

Zur Geschichte des Gutes Gimritz, gefunden im Stadtarchiv Halle (Saale), Büchern und Onlinemagazinen

Eine Zusammenstellung von Dr. Dirk Hackenholz (HaChenHo), Stand 1.11.2004

(mit illustrierenden Fotografien von H. Wunderlich)

„Als Verkehrsweg hatte die Saale zu Ende des 17. Jahrhunderts jede größere Bedeutung verloren.“ Wegen des Salztransports schien jedoch Abhilfe geboten. 1694 begann man die alten Holzschleusen durch feste Steinschleusen zu ersetzen. „Drei Jahre später war die untere Saale schiffbar.“ Neben den Schleusen in Trotha, Wettin, Rothenburg, Alsleben, Calbe und Bernburg wurde auch eine Schleuse auf der Höhe des Gutes Gimritz angelegt.

(Heinecke, Ernst: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Halle unter brandenburg-preußischer Wirtschaftspolitik von 1680-1806. Halberstadt 1929 S. 43)



„Da steht die klappernde Mühle, noch heute tätig, die er erbaute zu Leben und Erwerb. Schon der überwölbte Toreingang mit eingelassenem Bild zeugt vernehmlich. Noch mehr die ganze Anlage der Gebäude, auf denen das Auge befriedigt ruht. Mit einem Blicke überschaute er den Mühlhof, und dann wanderte er durch das verbindende Torgewölbe seitwärts hinüber in den großen Rundhof der Wirtschaftsgebäude. Rundgeschlossen lag er da, eins schob und fügte sich ins andere, und nach dem weiten Garten zu schloß ein ansehnliches Wohnhaus das Ganze ab. Noch heute gewinnt man einen Eindruck, wie alles ehemals war, wenn man zum Toreingange des Gutshofes hereinkommt und nach links schaut. (Original-FN: Ach, es war einmal! Wie hat man neuerdings hier nur so verständnislos bauen, so fürchterlich verunstalten können? Gabs in dem letzten Jahrzehnt wirklich nichts zu lernen? Schade, jammerschade!) Ums Himmels willen aber wende man den Blick nicht nach rechts hinüber, denn hier haben wieder einmal, wie so oft, rohe Hände durch unförmliche Neubauten ein altes schönes Bild schrecklich verunstaltet.



So kehren wir uns denn schnell ab. Zur Saale hin aber lieber auch nicht, denn hier dürfte so mancher von ehemals ein besseres Bild in der Erinnerung tragen, ein Bild von Holzbrücken über rauschende Flussarme, von mächtigen alten Pappeln am Ufer, von nickenden

Weiden- und Erlenbäumen, lispelndem Schilf und Weidengebüsch auf wasserumspülter Insel, mit lustig dahersegelnden Schwänen – dieses Bild ist dahin!

(Schulze, J: Heimatbilder Halle und Umgebung. Halle (Saale) 1909 S. 123 f.)

Gut Gimritz „gehörte im Mittelalter dem reichen Kloster Neuwerk, kam 1530 an das Neue Stift, das es zehn Jahre später für 150 Gulden jährliche Erbpacht dem hallischen Magistrat zur Bewirtschaftung überließ. Im Jahre 1821 mußte die Stadt wegen der hohen Kriegsschulden an den Giebichensteiner Domänenpächter Bartels verkaufen, konnte dann aber 1887 das Gut samt Peißnitzinsel für eine Million Mark zurück erwerben, um das gesamte Gebiet für Erholungssuchende zu erschließen.“

(Piechocki, Werner: Halle. Ein verlorenes Stadtbild. Gudensberg-Gleichen 1999 S. 54)
Enthält Bild mit alten Herrenhaus und Stallvorgängerbauten auf der Nordseite, Fachwerk, Gauben analog Haus am Fluss, vor der Errichtung der neuen Ziegelscheunen und Ställe.

Aus: Häuser-Archiv der Stadt Halle (Saale), Peissnitzinsel Gimritzer Gutshof, Haus der Pioniere Nr. 180

16.05.1888 Hallesches Tageblatt, Beilage zu Nr. 113 :

- am Tag zuvor genehmigten die Stadtverordneten den Kauf des Gutes, die Übergabe sollte zwischen 1890 und 1893 stattfinden
- erneut sah man die Möglichkeit durch den Ankauf mit anderen Städten, wie Leipzig oder Dresden gleichzuziehen, ja man erwartete sogar eine Belebung des Fremdenverkehrs und sah die Möglichkeit nach der Schaffung entsprechender Zugänge einen direkten Weg zur Heide anzulegen

01.07.1888 Hallesches Tageblatt :

- die Stadt erwarb das Gut Gimritz vom Amtsrat Bartels für 1.125.000 M. Für die Entwicklung der Stadt wurde dieser Kauf als sehr Vorteilhaft eingeschätzt. Angeblich hätte Bartels sogar ein höheres Angebot eines Großgrundbesitzers vorgelegen. So das die Presse ihn für sein Verhalten lobte.
- Motive für die Stadt waren zum einen strategisch wirtschaftliche, so ging es um den Holzbestand auf der nördlichen Peißnitzinsel, und zum zweiten analog anderer Städte ein Naherholungsgebiet „öffentliche Gesundheitspflege“ zu schaffen, zudem Versprach man sich über die Verpachtung das nötige Kapital für den Kauf finanzieren zu können
- insgesamt umfasste der Gutsbezirk Gimritz 1.604 Morgen, „wovon sich 22 Morgen im Stadtbezirk Halle, 694 Morgen im Gutsbezirk Gimritz, 104 im Gemeindebezirk Kröllwitz, 596 im Gutsbezirk Nietleben und 208 in Passendorf und Angersdorf befinden“.
- der Wert des Bodens wurde mit mindestens 1.000 M pro Morgen geschätzt
- 792 Morgen galten als Überschwemmungsgebiet
- in der Mühle mit einem amerikanischen und sechs deutschen Walzengängen wurden jährlich 1.200 Wispel Getreide vermahlen, jährliche Reinertrag 7.000 M und Wert der Mühle 60.000 M, des Weiteren bestand eine Stärkefabrik mit einem Wert von 40.000 M u. jährlichen Ertrag von 4.000 M

- zum lebenden Inventar gehörten 70 Rinder, 1.200 Schafe, 24 Pferde, der Wert der Ernte wurde auf 80.000 M geschätzt

21.05.1906, 1. Beiblatt zu Nr. 235 der Saalezeitung:

- im März 1907 liefen die Pachtperioden für das Gut und die Mühle ab, der neue Pachtvertrag erhielt eine Laufzeit vom 1. April 1907 bis 30. Juni 1925, die Verpachtung beinhaltete neben der landwirtschaftlichen Nutzung auch die Jagd
- zum Gut gehörten 254 ha Acker, 42 ha Wiese, 4 ha Gärten, 5 ha Wald, insgesamt 320 ha
- Stadt gab Vorgaben bei der Fruchtfolge, um die Ertragsfähigkeit langfristig nicht zu gefährden, dies galt insbesondere für den Anbau von Rüben jeglicher Art.
- Weiterhin gab es Vorgaben bezüglich des lebenden Inventars, so waren auf je 2,5 ha vorgeschrieben: „ein Haupt Großvieh – ein Pferd – ein Ochse – eine Kuh – ein Stück Jungvieh – sechs Schweine – zehn Schafe betragen“
- auf der Peißnitz selbst war die Jagd untersagt
- der Pachtzins war in jährlich vier Raten an die Stadt zu zahlen
- um als Pächter in Frage zu kommen musste der Bieter ein Mindestvermögen von 100.000 M nachweisen
- an der Verpachtung der Mühle war die Fischerei mit angebunden
- zugleich verpflichtete sich die Stadt in die Mühle für 10.000 M zu investieren, z.B. Mehlmischmaschine, eine größere und kleinere Stichmaschine
- um als Pächter für die Mühle in Frage zu kommen musste man ein Mindestvermögen von 25.000 M nachweisen.

16.05.1909 Hallesches Tageblatt Beilage zur Nr. 227

der Bund deutscher Architekten intervenierte beim Regierungspräsidenten in Merseburg bezüglich der Pläne neue Stallgebäude auf dem Gut Gimritz zu errichten. Dabei verwies man auf den § 1 des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden.

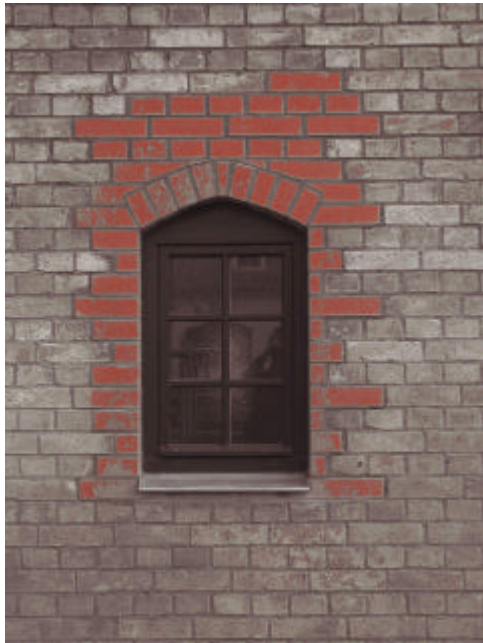
Quelle: unbekannt, vermutlich um 1900 :

Im Laufe des (19. Jh.) stand das Gut zunächst unter dem Landgericht Halle, Gerichtsamt Glaucha, und hatte in zwei Wohnhäusern 25 Einwohner, deren Zahl bis zum Ende des Jahrhunderts auf 90 gestiegen war.

„Vorwerk Gimritz wurde von dem Kloster zum neuen Werk in Halle erbaut und stand bereits im Jahre 1238, da um diese Zeit zwischen dem Kloster und dem Deutschorden wegen der Mühle und den Mühlädämmen ein Vergleich zu Stande gekommen war. – In alten Urkunden wird das Vorwerk „Gumniße“ genannt. Im Jahre 1462 traf Erzbischof Friedrich mit dem Kloster einen Tausch, kraft dessen letzteres für einige Wiesen in der Passendorfer Aue die 28 Acker große Wiese in der Unterpeußnitz erhielt. Ein anderer Erzbischof, Johannes, ertauschte im Jahre 1472 die wüste Mark „Poteniß“ oder „Peutiß“, die heutige Oberpeußnitz, gegen die wüste Mark „Ruach“ oder „Rugoch“ bei Calbe a. S. Als Kardinal Albert später alle Klostergüter dem neuen Stifte einverleibte, kam auch Gimritz an dasselbe; jedoch erlaubte er dem Vorwerk im Jahre 1532 auf der Peutnitz eine Schäferei anzulegen. Als aber das neue Stift einging, bewirkte Albert, dass das Stift das Vorwerk nebst Mühle im Jahre 1540 von dem

Kapitel des neuen Stifts als Erbzins erhielt. Im Jahre 1541 bekräftigte er dies nochmals, und im Jahre 1592 gab auch das Domkapitel (sede vacante) seinen Konsenz hinzu.“

23.06.1909 1. Beiblatt zu Nr. 288 der Saalezeitung :



Der Bauausschuss der Stadt machte eine Vorortbesichtigung und entschied sich gegen den Kompromissvorschlag statt der gelben rote Ziegel zu verwenden und auch nicht weiß zu verfugen.

24.11.1909 3. Beilage z. Nr. 275 d. Generalanzeiger f. Halle und Saalkreis :

laut Regierungspräsident bietet das vom Kunstgewerbe-Verein angeführte Gesetz keine Handhabe den Bau zu stoppen, erst über den Minister erreichte der Verein ein Baustopp, daraufhin beschritt der Magistrat den Prozessweg, so das zwischenzeitig ein provisorisches Dach für den Winter nötig wurde

13.11.1925 Hallesche Zeitung:

Das Gut ist aus der Pacht an die Stadt zurück gefallen. In Teilen der Gebäude soll ein Kinderheim eingerichtet werden und auch der Gutspark soll dem öffentlichen Verkehr zugänglich gemacht werden. Zugänglich soll der Park durch die Arbeit von Unterstützungsempfängern gemacht werden. Diese sollten, 30 Stück an der Zahl, vor allem zu Erdarbeiten Wege etc. herangezogen werden. Die Arbeiten sollten innerhalb eines halben Jahres erledigt sein.

07.10.1926 Hallesche Zeitung:

Unter der Überschrift: „Ein Fiasko der eigen Regie“ „Der Magistrat beantragt Aufhebung der Eigenwirtschaft in den städtischen landwirtschaftlichen Betrieben“ gestand sich die Stadt nach einem Jahr der eigenen Bewirtschaftung ein, die landwirtschaftlichen Betriebe nicht rentabel führen zu können. Das Gut Gimritz machte einen Saldoverlust von 30.600 M. Die Mühle wollte man ganz still legen, da man auch für die Zukunft keine Chance mehr auf Rentabilität sah. Das Gut sollte auf sechs Jahre verpachtet werden.

08.09.1936, Nr. 210 Hallische Nachrichten

In dem ehemaligen Kuhstall sind 40 Diensträume (Haus am Fluss) für den Sitz der Arbeitsgauführung XIV entstanden.

Um 1936/37

Die Arbeitsgauführung zieht von Merseburg in die Gaustadt Halle. (seit 1172 verbindet das Gut eine Fähre mit der Stadt, während der 1230er Jahre stritten sich die Augustiner mit den Templern. Den Augustinern gehörte die Mühle und den Templern die Wiesen, die wegen des Stauwehrs der Mühle überschwemmten, 1540 überließen die Klosterbrüder ihre Besitzung der Stadt, wo sie über 300 Jahre blieb)

„Die räumlich großzügigen Bauanlagen des alten Gutshofes werden nun umgebaut, um dem Gaustab aufzunehmen. In das Herrenhaus kommt das Dienstant unter, hier nimmt der Oberstarbeitsführer Wohnung.“ Haus am Fluss wird Verwaltungsamt, im Dachstuhl werden Tages und Schlafräume eingerichtet. „In anderen Gebäuden werden Räume für Unterricht, Turnen, für die Kammer und den Wirtschaftsbetrieb unterkommen.“

15.12.1934 Saalezeitung Nr. 293

Gimritz ist HJ-Führerschule

13.08.1934 Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Bereits seit 1933 war auf Gimritz das Hitler-Jugendheim und die Werner-Gerhardt Führerschule untergebracht, im Pionierhaus saßen seit 1934 das Hitler-Jungvolk

17.03.1934 Saale-Zeitung Nr. 65

HJ-Schule seit Mai 1933, dort wurden Jungvolkführer und Fähnleinführer in Gruppen zu 80 Knaben ausgebildet

10.10.1935 Saalezeitung Nr. 238

Ein oder zwei Tage zuvor brannte die Scheune neben dem alten Herrenhaus, das dort gelagerte Stroh führte zu über 10 m hohen Flammen. Der Brand konnte aber gelöscht werden, so dass lediglich der Dachstuhl abbrannte. Dort untergebrachte Feldküche und Schweine sowie sonstiges Mobiliar konnten gerettet werden. Wasser zogen die Feuerwehr der Stadt Halle, die von den benachbarten freiwilligen Feuerwehren der umliegenden Dörfer unterstützt wurden aus der Saale.

Ebenfalls auf dem Gut befand sich der so genannte Marinesturm, der auch einen Steg unterhielt

19.03.1934 Saalezeitung Nr. 66

Baldur von Schirach besuchte die Führerschule (auch Marinejugend) und besichtigte Schlafsäle etc.

17.06.1936 Saale-Zeitung Nr. 139

Bevor die Arbeitsgauführung aus Merseburg nach Halle aus Platzgründen umzog ging die Gebietsführerschule der HJ nach Kleinwangen (Unstrut). Auf dem Gut bezogen die RAD Gruppe 143 und die Abteilung 1/143 unter Leitung des Oberstarbeitsführer Simon (Gaustab XIV) Quartier

08.01.1937 Saale-Zeitung Nr. 6



Bei einer Ansprache des Gauleiters Jordan, der auch den Ehrenvorsitz des hiesigen Reichsarbeitsdienstes inne hatte, hatte Oberstarbeitsführer Simon ein Ehrenmal ein. „Auf einem schlichten Sockel aus Freyburger Kalksteinen erheben sich ein Spaten und zwei Ähren, das Arbeitsdienstabzeichen. Der Sockel trägt außerdem eine Bronzeplatte mit der Inschrift dem Schöpfer des Reichsarbeitsdienstes. Die Plakette ist im Lauchhammerwerk gegossen worden. Sämtliche bildhauerischen Arbeiten stammen vom Arbeitsdienst-Truppführer Schulz.“ Das Denkmal stand etwa 15-20 Meter vor den Reihenhäusern.

17.12.1937 Saale-Zeitung Nr. 294

„Selten findet jetzt zur Winterszeit jemand den Weg dorthin, aber wenn ein eiliger Wanderer vorübergeht, dann zögert plötzlich sein Schritt, denn das Auge wird auf den Toreingang gelenkt, vor dem ein Arbeitsmann mit geschultertem Spaten Wache steht.“

„Und gestehen wir es ruhig – gern hätte man einmal in die Räume geschaut, in denen der Arbeitsgauführer, Generalarbeitsführer Simon, mit seinen Mitarbeitern sitzt, denen die ungeheure Verantwortung für ein so großes Gebiet auf den Schultern ruht.“

- etwa 8-10.000 Arbeitsmänner im Gau Halle-Merseburg wurden von hier aus gelenkt

Der Journalist erblödete sich dann nach einer Besichtigung auch nicht, die Sauberkeit, Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Räume zu loben

Die Reitschule und Fahrschule befand sich in der alten Schäferei, die sich offensichtlich nicht unmittelbar am Gut befand.

18.05.1965 die aktuelle halleische Umschau Nr. 21 :

Das Gut Gimritz (Reihe: Kleine Stadtgeschichte) von W.Piechocki

„In slawischer Zeit schon entstand auf der Insel ein kleines Dorf, dessen Bewohner sich vom Fischfang und von der Viehhaltung ernährten. Die älteste Namensform lautet Guministi, was die Sprachforscher mit „Platz, wo die Rinder Getreide treten“ erklären. Die Witwe eines Grafen Rudolf schenkte unseren Ort mit vier Höfen und drei Hufen vor 1130 dem halleischen Kloster Neuwerk, das diesen Besitz 1135 und 1182 von den Magdeburger Erzbischöfen bestätigt erhielt. Während der Ort wegen dauernden Hochwassers im 13. Jh. wüst wird, legten die Klosterbrüder an der Schiffssaale in der Nähe der Siedlung eine Wassermühle an, die Jahrhunderte überdauerte. Die Wehranlage richtete durch die Stauung des Stroms allerdings so viel Schaden an, dass die südlich auf dem Gelände des alten Sophienhafens gelegene Niederlassung der deutschen Ordensritter gegen ihren Betrieb Einspruch erhob und den Abbruch der Mühle verlangte. 1238 kam es zwar zu einem Vergleich, jedoch lebte der Streit 1256 und 1369 wieder auf. Dem Kloster Neuwerk konnte hier schon niemand mehr seinen Besitz streitig machen und es rundete ihn 1462 durch den Erwerb der Wiesen auf der „Unterpeißnitz“ und 1472 der wüsten Dorflage Potenitz ab. So war im Laufe der Jahrzehnte ein stattliches Klostersvorwerk auf der Insel entstanden, das nach der Auflösung des Klosters Neuwerk im Jahre 1530 zunächst an das Neue Stift überging und von dort verwaltet wurde. Das Stift erhielt sogar 1532 die Erlaubnis, im wüsten Potenitz eine neue größere Schäferei zu bauen.

So nimmt es nicht wunder, dass der Rat der Stadt Halle versuchte, diesen alten Klosterbesitz zu erwerben. Zunächst konnte das Vorwerk gepachtet werden. Am 19. April 1540 schloß man aber einen Vertrag ab. In ihm heißt es, dass der Probst und das Kapitel des Neuen Stiftes dem Rat das „Vorwerk Gimritz vor Halle, zwischen beyden Saal-Strohmen gelegen, sambt dem Vorrath, und mit der Schäferey, auch mit samt der Mühlen, die nach ihrer Gelegenheit anzurichten, auch mit samt der Mühlenfischery im Kolck und Gerinne ... auch allen anderen Zugehörungen an Ackern, Wiese, Holtz und Weidenwachs ... um einen jährlichen und ewigen Erbzins vererbet und vereignet haben.“

Der Käufer musste sich ausdrücklich verpflichten, aus dem Vorwerk keine Festung zu machen und keine steinerne Kemnaten oder Bollwerk, noch andere gefährliche Gebäude dort zu errichten, dagegen aber mit einem Wagen und Geschirr dem Erzbischof in Kriegszeiten

Dienst zu leisten. Auch die Gerichts- und Weidegrenzen legte man genau fest, und der Rat sollte nicht mehr als 1.000 Schafe halten. Der jährliche Erbzins betrug 150 Gulden (welche am Martinitag gezahlt werden mussten, nach Artikel von Piechoki 1977). Schließlich konnte Halle die Gunst der Stunde weiter nutzen und das Gut am 19. Februar 1541 aufkaufen, wenn auch unter gleichen Bedingungen.

Es blieb nun zunächst bis zum Jahre 1821 ein landwirtschaftliches Nutzobjekt der Stadt Halle.“

Aus: Der neue Weg Nr. 173 vom 23./24.7.1977 Dr. Werner Pichocki

Analoger Artikel zur halleschen Umschau

Genauer wird das Umfeld und die Motivation der Stadt Halle beim Kauf des Gutes erklärt!

Seit der Stadtwerdung konnte der Besitz der Stadt Halle kaum vermehrt werden. „Der Rat hoffte, mit solchen Käufen sichere Kapitalanlagen in die Hände zu bekommen oder bei landwirtschaftlichen Nutzobjekten durch Verpachtung Grundrenten zu erhalten, die höher als der übliche Zinssatz lagen und für den städtischen Finanzhaushalt willkommene Einnahmeposten versprachen. Schließlich war es möglich, aus eigenen Wäldern oder Steinbrüchen billigeres Baumaterial zu beziehen, das für die damals errichteten öffentlichen Gebäude dringend gebraucht wurde.

Die Stadt Halle kaufte aus diesen ökonomischen Gründen im Laufe der Zeit die Saalwerder südlich des Vorwerks Gimritz (1499), die Pflingstwiese (1511) Einen Kalksteinbruch bei Lochau (1558) Die bedeutendsten Grundbesitzkäufe waren jedoch das Vorwerk Gimritz im Jahre 1540, das alte Rittergut Domnitz (1545/1568) im Saalkreis Die Rittergüter Ammendorf-Beesen (1593/94), eine der umfangreichsten landwirtschaftlichen Grundherrschaften im Südteil des Erzstifts Magdeburg.“

Aus: Der neue Weg Nr. 179 30/31.7.1977 Dr. Werner Piechocki

1821 verkaufte die Stadt das Gut Gimritz für 22.530 Taler, „um die hohen aus den Befreiungskriegen stammenden Schulden, wenigstens teilweise abdecken zu können. Allerdings kam die Diskussion um die Zweckmäßigkeit dieses Verkaufs nie zur Ruhe, da der Wert des Besitzes für die Bewohner Halles zu offen auf der Hand lag.

Noch 1856 mußte der Biograph den für diese Maßnahme verantwortlichen Bürgermeister Karl Albert Mellin verteidigen, in dem er über den Verlust von Gimritz schreibt: „Wollen wir die ganze Zweckmäßigkeit dieses Planes ganz würdigen, so müssen wir die damalige Zeit ins Auge fassen und nicht nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Dinge urteilen, wo die Verhältnisse sich wesentlich geändert haben. Die Stadt war arm geworden und brauchte Geld. Nach der Einführung der Gewerbefreiheit trat eine größere Concurrenz ein, und mache Vorrechte und Verpflichtungen fielen deßhalb von selbst weg. Man war z.B. nicht mehr gezwungen an einem bestimmten Orte mahlen zu lassen. Hierdurch sank natürlich der Werth des Mühlengrundstückes und der Pachtzins musste dem zu Folge vermindert werden. Bei einer Besetzung von dem Umfange, wie das Gimritzer Vorwerk ist, kamen aber jährlich sehr bedeutende Reparaturen an den Gebäuden vor und außerdem mussten Neubauten vorgenommen werden, um mit dem Geiste der erfindungsreichen Zeit fortzuschreiten und nicht den Werth des Grundstücks dadurch zu vermindern, in dem man es verfallen ließ ... Die Communalbehörde besaß jedoch zur Einführung kostspieliger Verbesserungen kein Geld, und dem Pächter konnte es nicht zugemutet werden diese aus eigenen Mitteln zu bewirken.“



„Der neue Besitzer, Amtsrat Bartels ließ die Peißnitzinsel samt Gimritz in seinem Sinne umgestalten. Um 1840 entstanden die teilweise heute noch erhaltenen künstlichen Ruinen, das Felsentor und Grotten sowie zahlreiche Wege durch das ganze Gelände.

Der Stadthistoriker v. Hagen schreibt in seinem Werk „Die Stadt Halle“ über den Zustand des Vorwerks Gimritz im Jahre 1867 u.a.: „Außer dem herrschaftlich eingerichteten Wohngebäude mit geschmackvollen Gartenanlagen ist die dazugehörige Mühle, eine Stärkefabrik sowie die unweit eines Wehres gelegene massive Schleuse mit Schleusenwärter-Haus zu erwähnen, zu welchem letzteren von der kleinen Wiese aus ein anmuthiger Weg über die Schleusenbrücke (Dreierbrücke) führt. Gimritz zählt Ende 1864 2 öffentliche, 25 Privathäuser und 122 Einwohner.“ Franz Knauth betont allerdings in seinem „Wegweiser durch Halle und seine Umgebungen“, dass der Besitzer Bartels gern Fremden den Zutritt zur Insel gestatte.

Die Stadt Halle musste rund 67 Jahre warten, ehe es ihr möglich wurde, den alten Besitz wieder zurück zu erwerben.

Beim Rückkauf überlegte die Stadt zuerst nur den Wald zurückzukaufen.

In einem Kommentar heißt es dazu u.a.: „In Anbetracht der Größe und des steigenden Wachstums der Stadt glaubten die Behörden es verantworten zu können, für den Besitz der Peißnitz bzw. des nördlichen Theiles derselben selbst ein nicht unerhebliches Opfer zu bringen, wie ja auch andere große Städte ... ausgedehnte Walddistrikte in ihren Umgebungen mit großen Geldopfern angekauft und daraus herrliche Anlagen geschaffen haben, welche ihnen jetzt zur Zierde und zum Nutzen gereichen. Aber auch für den Erwerb der übrigen Bestandtheile des Gutes sprachen gewichtige Gründe, da trotz der zur Zeit ungünstigen Lage der Landwirtschaft der Ankauf von Gimritz mittels der Verpachtung seiner Fabriken und Ländereien eine ausreichende Verzinsung des Kaufpreises bestimmt erwarten lässt.“

1892/93 wird durch den Magistrat das Peißnitzhaus gebaut (Pionierhaus) und so der Bevölkerung die Peißnitz erschlossen, 1899 folgt die Peißnitzbrücke, wo allerdings Brückengeld verlangt wurde,

aus: Mitteldeutsche National-Zeitung Nr. 58 vom 27.9.1943

- „An der Südspitze der Insel ragt aus dem Grün der Bäume ein grauer schlossartiger Bau hervor.“
- Sorben waren ev. Durch die saftigen Wiesen angelockt worden „Gumniste d.h. Scheunenort“, daraus entstand später Gömeritz
- „Um das Jahr 1135 wurde die Siedlung, die damals im Besitz der Grafen von Stadt-Alsleben war, dem Kloster Neuwerk geschenkt.“
- Der Streit der Mönche mit den Deutschordens-Rittern wurde 1369 endgültig beigelegt, die Ritter durften auf Gimritz frei mahlen
- „Der bald darauf (nach dem Erwerb durch die Stadt) ausbrechende Dreißigjährige Krieg suchte auch das Vorwerk Gimritz schwer heim, und erst um 1735 wurde das Wirtschaftsgebäude wieder völlig neu aufgebaut.“
- 1887 wurde die Mühle innen völlig umgebaut und 1908 ausgebaut, das Herrenhaus ist 1907 erneuert worden, damals überragte der Turm angeblich die Bäume noch
- nach 1925 wurden weiter Flächen für Sport und Spielplätze vom Gut abgetrennt, die Stadtverwaltung brachte in den Gebäuden Fürsorge- und Pflegestellen unter,
- Unter den Nazis zog Zentralheizung auf dem Gut ein und „neuezeitliche Sanitäranlagen



- Wahrscheinlich wurde der alte Eingang zum Gutshof 1941 geschlossen und gleichzeitig ein großes transportables Holzbürohaus im Hof aufgestellt

Aus: Hallesches Tageblatt Nr. 26 vom 31.1.1991

Das Amt für Liegenschaftswesen der Landesregierung Außenstelle Halle nahm seinen Sitz auf der Peißnitz

Öffentliche Ausschreibung, Amtsblatt Nr. 23 v. 17.11.1995

Gut Gimritz auf der Peißnitzinsel, Gemarkung Gimritz, Flächengröße 16.645 m²

- altes Herrenhaus wurde im 18. Jh. errichtet
- teile werden gewerblich genutzt (wahrscheinlich Metzgen), im Haus am Fluss wird gewohnt
- Verkehrswert 900.000 DM, Gesamtbodenwert 1.200.000 DM

MZ Nr. 202 30.8.97

Mit Hochwasser rechnete man jährlich und dann gab es Schulfrei so die ehemaligen Peißnitzkinder vom Gut Gimritz, das Wasser stand schon mal bis im ersten Stock, sie erinnerten sich auch an das Schlittschuhlaufen 1928 konnte noch ein voll beladenes

Brauereifahrzeug den Fluss überqueren erst mit der Errichtung Bunas (Schkopau) fror der Fluss nicht mehr zu

- weiter erinnerte man sich an eine Badeanstalt (wahrscheinlich drüben am Sophienhafen) und an einem vornehmen Ruderclub namens „Nelson“

MZ Nr. 27 3.2.98

1997 wurde das Gut von der HAL-Sanierungsgesellschaft entrümpelt
am 26.3. brannten die Reihenhäuser im Westteil des Obergeschosses

Hallesche Blätter 10 Juni 1999

Illegale Sicherungsaktion am alten Herrenhaus, das Barocke Gebäude wurde in der Dachdeckung notdürftig abgedichtet um weitere Substanzverluste zu verhindern, die meisten Schäden, so auch die an den anderen Gebäuden sind durch Vandalismus entstanden

MZ 287 v. 8.12.1999

Für das Gut Gimritz gibt es vier Interessenten

MZ 293 15.12.1999

Trotz Vergitterung durch Stadt bietet das Gut ein Bild der Zerstörung, Brände, Trinkgelage an Männertagen etc. setzten den Anwesen in den letzten Jahren beträchtlich zu

- als nach 1952 der Flugplatz Halle Nietleben wieder benutzt werden konnte wurde eine Garage auf dem Gut als Unterstand für die Segelflugzeuge der Interessengemeinschaft Flugmodellbau und Segelflug genutzt. Später nutzte der DDR-Großhandel das Areal. 1990 übernahm die Treuhand die Vermarktung u. vermietete das Gut Gimritz

MZ Nr. 67 v. 21.03.2000

Bei der Vergabe fühlte sich die „Concept Bauträger GmbH“ aus Aschersleben benachteiligt
„Geschäftsführer Roland Gerstner meint, dem Ausschuss sei das letzte von ihm abgegebene Kaufangebot nicht bekanntgegeben worden.“ “Für mich steht die Rechtmäßigkeit des Vergabeverfahrens in Frage“, so Gerstner in einer Beschwerde an den Stadtrat

eindeutige Vergabeempfehlung der zuständigen Ämter an Unternehmer Schuh

PDS-Stadtrat Uwe Köck (Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses) ging davon aus, „dass bei dieser Vergabe alles mit rechten Dingen zugegangen sei“.

MZ 239 v. 13.10.2001

Gut Gimritz steht vor Baubeginn. „Die Investitionssumme betrage insgesamt 30 Mill. Mark. Am Sonntag um 14 Uhr will Schuh vor Ort mit Besuchern auf den Baubeginn anstoßen,“

Amtsblatt Nr. 7 11.04.2001

Auf der 19. Tagung des Stadtrates am 21. März wurde der Staßename Gut Gimritz beschlossen

Aus: Peißnitzinsel ehemals „Gut Gimritz“ 1-3

In den 70er Jahren sind hinter der Mühle mehrere Garagen entstanden für privat und gewerblich

Im Gut war der SGB Sportartikel Halle ansässig

1982 wurden die Stahlbetonzwischendecken im Reihenhaushaus eingebaut, um darauf Sportartikel zu lagern. Die Deckenlast wird über Stahlstützen und Einzelfundamente getragen diese Decke wurde in 3m Höhe gezogen, bereits 1958 wurde eine Decke in Höhe von 6,03 m gezogen (OK-Fussboden)

Akten des Magistrat Halle: Gut Gimritz, Nachtigalleninsel 1, GHK – Kulturwaren – neu – Peißnitzinsel 1 –, Dienststelle PVB

Großhandelskontor Sportartikel

Das Gut wurde in den 60ern folgendermaßen genutzt, Haus am Fluss Bürohaus, Herrenhaus Sender-Halle, Reihenhäuser Lager, Stall gegenüber Büro u. Sozialräume, Obergeschoss Textilager, altes Herrenhaus Wohnhaus, Mühle unbekannt, Mühlgraben war 1960 noch vorhanden

1960 wurde auch die alte Mühle zum Lager umgebaut, entsprechend wurden die Decken verstärkt

Gut Gimritz Peißnitzinsel (Karton)

Bauakte beginnend 1892- geht bis 1949

Das Fachwerkhaus am Fluss wurde 1908 fertig gestellt, es war als Arbeiterwohnhaus errichtet worden

Akte enthält auch Schreiben bezüglich des Konfliktes Stallneubau 1909, enthält u.a. weitere Protestschreiben und das Original der Gutachten geheftet, welches bereits in Kopie vorliegt

Aus: Acta der Polizeiverwaltung zu Halle a.S. betreffend Eingemeindung der Vororte Giebichenstein, Trotha und Cröllwitz mit Gut Gimritz, Abth. 1, Tit. I, Cap. II Nr. 8

Ab 31. März 1900 gehört der Gutsbezirk auch verwaltungstechnisch mit zur Stadt Halle. Gleiches galt für Giebichenstein, Kröllwitz und Trotha

Acta des Bauamtes der Stadt Halle a. S. betr. Gimritzer Gutsbrücke, Kap. IX, Abt. A, Nr. 18, Band 1 von 1900

Der ursprüngliche Flussverlauf der wilden Saale auf der Höhe der Gutsbrücke (vor 1902 allerdings ist nicht ersichtlich wie lange vorher), war in etwa doppelt so breit, in nördlicher Richtung befanden sich drei kleine Inseln im Fluss, von der Gutsseite wurde der Fluss (wilde Saale) sukzessive durch Schuttablagerungen verschmälert. Die Inseln verschwanden, die Brücke war dann nur noch halb so lang nötig.

Die Straße von der Lettiner Straße aus zum Gut war gepflastert, das Pflaster senkte man für den Bau der Brücke ab, damit kein Wasser auf die Brücke floss. Bis zur Brücke, von der Lettiner Straße aus befanden sich links und rechts der Straße zum Gut Äcker.

Um die Jahrhundertwende bestand die Brücke aus einer Eisenkonstruktion mit Holzbelag (Bohlenbelag). Die Stadt ließ diese immer wieder neu anstreichen.

Die Brücke war etwa 36,5m lang und hatte wie die Peißnitzbrücke links und rechts einen erhöhten Fussweg. Die Brücke wurde 1910 mit australischen „Sarra-Bohlen“ erneuert. Der ganze Spaß hat damals nur 1.440,65 M gekostet. 1918 musste die Gutsbrücke erneut gemacht werden. Das für die Bewirtschaftung zuständige Armeekorps erteilte dazu seine Genehmigung. Die Fahrbahn war 5,4 m breit. Die immer größer werdenden landwirtschaftlichen Maschinen führten dazu, dass man im Dezember 1920 festlegte, dass die Brücke nur mit max. 8.000 kg befahren werden darf und zwar nur im Schritttempo mit Wagen und auch Pferden.

Die oben erwähnten Aufschüttungen scheinen sich auf das Jahr 1902 beschränkt zu haben.

Zur Vorgeschichte zu Gimritz bemerkt der Gimritzer Bote in seiner Ausgabe Nr. 7 25.7.2004, („Antikes Gymrion wiederentdeckt“):

“den Namen GYMRION erhielt die griechische Kolonie erst in nachchristlicher Zeit. Der Name leitet sich her von Gymnon Podion, was zu übersetzen wäre mit >(Stadt) der Barfüßigen<. Die Legende besagt, daß sich die Einwohner ihrer Schuhe entledigt hätten, um so der ständig steigenden Schuhsteuern zu entgehen. König Didos, dem sie bis zu ihrer Befreiung unterthan waren, sei daraufhin voller Kummer ob des Verlustes seiner einzigen Einnahmequelle, in den Hallaton-Fluß gestiegen. Charon habe ihm jedoch die Überfahrt in die Unterwelt verweigert, weil er nicht den Fähr-Obolos zahlen konnte. Seitdem treibt er sein Unwesen als Widergänger. Die älteren Einwohner glauben, ihn an manchen Nächten noch als Gespenst auf Gimritz seine Runden drehen sehen zu können.”